

«Das Irrenhaus am Lotos-See»

E. Taverna

Frau Dr. med. Erna M. Hoch lebte von 1956–1988 als Psychiaterin in Indien und berichtet von ihrer lebenslänglichen Arbeit in ihrem neusten Buch «Das Irrenhaus am Lotos-See.» Genauer handelt es sich um die Zeit von 1969–1980 in Kashmir, wo die Autorin als Professorin für Psychiatrie und Leiterin des Departements für Psychiatrie am «Government Medical College» in Srinagar tätig war. Der Aufbau eines Dienstes für die ganze Provinz Kashmir, inklusive Ladakh, konfrontierte die in Basel aufgewachsene Medizinerin mit den heute in der Schweiz diskutierten Problemen wie unterschiedliche Patient-Arzt-Erwartungen, Wertvorstellungen und hierarchische

Stellung bei kulturell verschiedener Herkunft. Die 1919 geborene Einzelkämpferin beschreibt unverblümt und ohne Rücksicht auf zeitgenössische Sprachregelungen eine inzwischen untergegangene Welt. Den Zusammenhang mit unseren eigenen transkulturellen Schwierigkeiten umschreibt Frau Hoch in ihrem Vorwort zum Buch: «Allzu bereitwillige und radikale Integration» des Fremden in unser Eigenes – sei es nun in einem fernen östlichen Lande oder unter den Migrantinnen und Asylanten in unser Mitte – versperrt also nicht nur dem Beobachter wertvolle Einsichten und Einsatzmöglichkeiten; sie tut auch der ursprünglichen Eigenart des Fremden Gewalt an, beraubt die Andersartigen der Möglichkeit, sich gemäss eigener Wesensart und in eigenem Tempo zu entwickeln, und bedeutet für sie Überforderung und Verlust von Sicherheit.»

Der Bericht handelt von den Pioniertaten einer mutigen Frau, die sich in einem abgelegenen Hochtal im äussersten Nordwesten Indiens, gegen harte Widerstände, für die multikulturelle Bevölkerung einsetzte. Die Verfasserin entfaltet ein weites Panorama medizinischer Fallgeschichten, ethnologischer Beobachtungen, administrativer Kleinkämpfe und exakter Beschreibungen von Land und Leuten. Sie schildert uns ihre täglichen Erlebnisse präzise und unvoreingenommen in einer spannenden und lebendigen Sprache. Mit ihrem Erinnerungswerk gelingt ihr das Kunststück, ein psychiatrisches Langzeitprotokoll und epidemiologische Angaben mit einem fesselnden Reisebericht und einem poetischen Tagebuch zu verbinden. Was Frau Hoch allen Nachfolgern beispielhaft vorlebt, ist eine Menschlichkeit und Liebe, die in jeder Erzählung spürbar wird. Nur so ist zu erklären, dass die Pensionärin in ihrer Tessiner Wohnheimat bis heute Dankesbriefe von ehemaligen Patienten erhält, die trotz Sprachbarrieren und Kriegswirren ihre Ärztin nicht vergessen haben. Überflüssig anzumerken, dass Frau Hoch auch heute noch beratend für die indische Regierung tätig ist.

PS: Das besprochene Werk, 2000 im Verlag PhiloSoft AG in Uetikon am See erschienen, kann auch als Lehrstück zu transkulturellen Verständigungsproblemen in unserem Land gelesen werden.

Aus dem allzulange belächelten «Mamma mia»- oder «Tutto fa male»-Syndrom ist inzwischen ein Fortbildungsthema geworden. Nicht ganz ohne Druck der Versicherungspsychiatrie, die alles Interesse daran hat, diagnostische Etikettierungen zu hinterfragen. Gibt es überhaupt spezifische «Gastarbeiter-Krankheiten», so etwas wie eine «Entwurzelungssymptomatik», ein «mediterranes Syndrom» oder einen «Immigrantenkreuzschmerz»? Wenn der Hinweis auf eine fremde Kultur und Tradition nur Vorurteile zementiert, kann das zu Diagnosen mit verheerenden Folgen führen. Die wichtigsten Problemkreise, die immer wieder genannt worden sind: sozioökonomische Stellung – Schulden – fremdenpolizeilicher Status – Trennung der Familie – Sprachkompetenz – kulturelle und religiöse Aspekte. Es kann nicht schaden, Kashmir in der eigenen Praxis zu entdecken.

